

opusdei.org

Benedikt XVI. über den „geistlichen Giftmüll“ des Westens

Papst Benedikt spricht zur
Eröffnung der Afrika-Synode
am 4. Oktober 2009 über den
Müll des Westens und den
Schatz Afrikas

14.10.2009

Afrika birgt für Papst Benedikt einen
kostbaren Schatz. Hier gebe es einen
tiefen Sinn für Gott. „Die
Anerkennung der absoluten

Herrschaft Gottes ist gewiß ein hervorstechender und einheitsstiftender Zug der afrikanischen Kultur. Natürlich gibt es in Afrika eine Vielfalt an verschiedenen Kulturen, aber alle scheinen in diesem einen Punkt übereinzustimmen: Gott ist der Schöpfer und die Quelle des Lebens“.

„Wenn von den Schätzen Afrikas die Rede ist, denkt man sofort an seine reichen Bodenschätze, die leider Grund für Ausbeutung, Konflikte und Korruption waren und immer noch sind. Das Wort Gottes indes lenkt unseren Blick auf einen anderen Reichtum: den geistlichen und kulturellen Reichtum, dessen die Menschheit noch stärker bedarf, als der Rohstoffe“.

Zwei gefährliche Krankheiten

„Unter diesem Gesichtspunkt stellt Afrika für eine Menschheit, die sich in einer Hoffnungs- und

Glaubenskrise zu befinden scheint, eine unendliche geistliche „Lunge“ dar. Doch auch diese „Lunge“ kann krank werden. Und im Moment wird sie von wenigstens zwei gefährlichen Krankheiten bedroht: vor allem von einer Krankheit, die in der westlichen Welt bereits verbreitet ist, nämlich dem praktischen Materialismus, der mit einem relativistischem und nihilistischen Denken verbunden ist. Ohne genauer auf die Entstehung dieser geistlichen Übel einzugehen, bleibt es doch unbestritten, dass die sogenannte „erste“ Welt bisweilen geistlichen Giftmüll exportiert hat und weiterhin exportiert, der die Völker anderer Kontinente – und unter ihnen vor allem die afrikanischen – ansteckt. In diesem Sinne ist der Kolonialismus, der auf der politischen Ebene abgeschlossen ist, niemals völlig zu Ende.

Doch gerade in dieser Hinsicht muss auf einen zweiten „Virus“ hingewiesen werden, der Afrika ebenfalls befallen könnte: der religiöse Fundamentalismus, in der Verbindung mit politischen und wirtschaftlichen Interessen.

Gruppen, die sich auf verschiedene Religionszugehörigkeiten beziehen, verbreiten sich auf dem afrikanischen Kontinent. Sie tun das im Namen Gottes, doch nach einer Logik, die der göttlichen Logik entgegensteht. Sie lehren und praktizieren nämlich nicht die Liebe und die Achtung der Freiheit, sondern Intoleranz und Gewalt.“

Das eheliche Leben ist in die Gemeinschaft mit Gott eingeschrieben

Im Blick auf die Ehe betont der Papst „das überreiche Licht der in Christus offenbarten und fleischgewordenen Wahrheit an, in dem man die

komplexe Thematik der Ehe im kirchlichen und gesellschaftlichen Umfeld Afrikas betrachten kann.“ Er verweist auf etwas, „das jeder Überlegung und jedem Hinweis moralischer Art vorausgeht und noch mit dem Primat des Empfindens für Gott und das Heilige verbunden ist. Die Ehe, so wie die Bibel sie uns darstellt, existiert nicht außerhalb der Beziehung zu Gott. Das eheliche Leben zwischen Mann und Frau sowie folglich der Familie, die daraus hervorgeht, ist in die Gemeinschaft mit Gott eingeschrieben und wird im Lichte des Neuen Testaments ein Bild der trinitarischen Liebe und Sakrament der Verbindung Christi mit der Kirche. In dem Maß, in dem Afrika seinen Glauben bewahrt und entwickelt, wird es einen enormen Reichtum finden, den es der auf die Ehe gegründeten Familie schenken kann.“

Die Kinder zeigen den Königsweg

Schließlich erwähnt der Papst das
Tagesevangelium (Mk 10, 13–15), in
dem von Jesus und den Kindern die
Rede ist. Die Kinder stellen „einen
großen und bedauerlicherweise
leidenden Teil der afrikanischen
Bevölkerung (...) Die Episode, in der
Jesus die Kinder begrüßt und sich
unwillig seinen Jüngern widersetzt,
die sie fortschicken wollen, sehen
wir das Bild der Kirche, die in Afrika
und in jedem anderen Teil der Welt
ihre Mutterschaft vor allem
gegenüber den Kleinsten bekundet,
auch wenn diese noch nicht geboren
sind. Wie der Herr Jesus sieht die
Kirche in ihnen nicht in erster Linie
Empfänger von Hilfe und noch
weniger von Mitleid oder
Instrumentalisierungen, sondern
vollwertige Personen, die allein
durch ihre Art des Daseins den
Königsweg zeigen, um in das Reich
Gottes zu gelangen, nämlich sich
Seiner Liebe bedingungslos
anzuvertrauen.“

Zusammengestellt mit Hilfe von
ZENIT.org

pdf | automatisch generiertes
Dokument von <https://opusdei.org/dech/article/benedikt-xvi-uber-den-geistlichen-giftmull-des-westens/>
(31.03.2026)